



Stein aus Comblanchien Kalkstein für eine 109-Jährige  
Fotos: Christiane Weishaupt

**A**uf dem Friedhof von Signau im Emmental ist der letzte Wille von Martha Jakob-Keller verewigt: »Jesus siegt« steht auf ihrem Grabstein, so wie es die 109-Jährige auf dem Totenbett bestimmt hatte. Nur wenige Meter entfernt, liegt das Grab einer 19-Jährigen. »Esther Murri baute dem Herrn eine Straße in ihr Herz«, berichtet der seitlich geschwungene und nach hinten gebogene Stein aus Carrara-Marmor. Die Steine sind so unterschiedlich wie Alter und Schicksal der beiden Frauen. Aber in ihrem Schriftbild sind einzelne Buchstaben miteinander verbunden, die E's und S's in die Länge gezogen – eine Gemeinsamkeit, die sie auch mit anderen Steinen des kleinen Friedhofs teilen. Es sind Grabzeichen von Lilian H. Zürcher. Beim Rundgang beugt sich die 33-Jährige über den Stein von Hans Schär-Kiener. Schrift und Kreuz sind erhaben gearbeitet. Die angeschliffene Oberfläche zeigt die Schönheit der rötlich-gelben Struktur des Liesberger Kalksteins. Nicht weit davon entfernt steht aufragend und schlicht der Stein für Rudolf Lehmann. Geteilt durch ein Kreuz streben die beiden Steinhälften nach hinten und stellen das Kreuzifix in den Vordergrund. Die abgeschrägten Oberseiten bilden eine Spitze. Diagonal versetzt sind Spruch, Name, Geburts-



Grabzeichen aus Carrara-Marmor für ein Unfall-opfer

## Werkstatt unterm Walmdach

*Mit zwölf wollte Lilian H. Zürcher Steinbildhauerin werden. Mit 21 eröffnete sie ihre Werkstatt in Schüpbach im Emmental. Ihre Grabzeichen und Steinskulpturen tragen ihre Handschrift und sind doch ganz unterschiedlich.*

Lilian H. Zürcher am Grabstein von Hans Schär-Kiener aus Liesberger Kalkstein



Stein aus Bartiglio Marmor für Rudolf Lehmann



und Todesjahr. Ähren harmonisieren das Schriftbild und symbolisieren zugleich das Leben. Das elegante Kreuz und die schlanke Schrift sind in eine raue Oberfläche gebettet. Die Bearbeitungsspuren weisen zur Spitze hin. Diese formbegleitende Oberflächenbearbeitung ist besonders schön im Stein von Magdalena Moser-Hofmann zu sehen. Fließend schmiegt sie sich an die kräftig geschwungene Linie, die erhaben um das Schriftbild herumführt und oben in eine Spirale mündet.

### Bitte berühren

Lebendig ist der Stein von »Tutti«. So steht es auf der Vorderseite des geteilten Steins mit fünf Flusskieseln zwischen den bruchrauen Innenseiten. Es ist der Kose- name von Margrit Hubler-Messerli. Die Oberfläche des Kalksteins ist lebhaft gespitzt. An den Seiten finden sich Name, Geburts- und Todesjahr. Die Buchstaben sind untereinander erhaben in vertiefter Linie gehauen, die sich längs am Stein hinunter schlängelt. Wer mit dem Finger entlang fährt, kann den Namen besser



Stein aus Comblanchien Kalkstein für Magdalena Moser-Hofmann



Links: »Tutti« Hubler-Messerli hatte fünf Kinder. Ihr Grabstein aus Comblanchien Kalkstein ist lebhaft gestaltet.

Mitte: Namensband auf der linken Seite

Rechts: Geburts- und Sterbedaten auf der rechten Seite



Urnengrab aus grünem Blaausee Kieselkalk mit Eisenscheibe für einen Gießer



Fritz Moser war in einer Ziegelei beschäftigt. Das Grabzeichen der Eheleute ist aus Andeer Gneis.

»Grabsteine fertigen für jemanden, von dem ich nichts weiß, passt nicht in mein Konzept.«

Lilian H. Zürcher

entziffern. Eine kontaktfreudige Frau liegt hier begraben, Mutter von fünf Kindern, die sich über die Berührung ihres Grabsteins gefreut hätte.

Zur Berührung verführt auch das Urnen-Grabzeichen von Hansruedi Ulmer. Der Verstorbene war in einer Gießerei beschäftigt. Wie ein Rad lässt sich die rostbraune Eisenscheibe mit Namen und Daten des Toten drehen. Gehalten wird sie von zwei geschliffenen Steinstelen mit grünlich-grauer Wolkenstruktur. Auch bei Fritz Moser steht der Beruf im Mittelpunkt: Ein von ihm gefertigter Ziegelstein leuchtet rot im quadratischen Ausschnitt des grünen Steins mit bruchrauer Oberfläche, den er mit seiner Frau Bethly Moser-Salzmannt teilt.

### Horchen und tasten

In Schüpbach, jenseits der Emme, nur wenige Autominuten vom Friedhof entfernt, liegt die Werkstatt von Lilian H. Zürcher. Unter dem ausladenden Walmdach eines typischen Emmentaler Bauernhauses, zwischen Gemüsegarten und Hühnerstall, entstehen Grabzeichen, so unterschiedlich wie die Menschen, für die sie bestimmt sind. Eine Ausstellung sucht man deshalb vergebens. Grabsteine fertigen für jemand, von dem sie nichts weiß? »Das passt nicht in mein Konzept«, sagt die Bildhauerin. Werben muss sie seit Jahren nicht mehr, weil ihr die Aufträge genügen. Die Leute kommen auf

Empfehlung oder weil sie ihre Steine auf den Friedhöfen des Emmentals gesehen haben. Urnengräber oder anonyme Bestattungen sind hier seltener als anderswo. Die Menschen sind religiös und was sie brauchen, besorgen sie sich am liebsten vor Ort.

An drei Tagen in der Woche, wenn ihr Mann oder eine Betreuerin die beiden vier- und zweijährigen Söhne hüten, kann sich Lilian H. Zürcher ganz der Arbeit am Stein widmen oder Gespräche mit Angehörigen führen. Ihr ist es wichtig, die Auftraggeber in ihre Arbeit einzubeziehen. »Hier in der Werkstatt sehen sie, wo und wie der Stein entsteht, der ja so etwas wie ein Schlussstein ist«, sagt

sie. Wenn er fast fertig ist, und nur noch die Schrift fehlt, bestellt sie die Kunden in die Werkstatt. Das Schriftbild ist dann aufgemalt und kann begutachtet werden. Selten kommen die Leute mit genauen Vorstellungen. Den letzten Willen akzeptiert die Steinbildhauerin vorbehaltlos. Als einengend empfindet sie das nicht. »Anstrengender ist es, wenn ich die Steine aus mir herauschwitzen muss«, lacht sie. Denn aus dem Ärmel schüttelt sie ihre Ideen nicht. Erst durch das Hineinhorchen und Herantasten an das Leben und die Person des oder der Verstorbenen und an die Erwartungen der Angehörigen, bekommt sie ein Gefühl für die passende Form und Bearbeitung. Ihre Modelle formt sie aus Gips, der den Möglichkeiten des Steins mehr entspricht als Ton.

### Berufung mit zwölf

Lilian H. Zürcher stammt aus dem Emmental. Als eines von vier Kindern wächst sie in Gohl in einem engen Tal bei Langnau auf – wohlbehütet und trotzdem



In einem typischen Emmentaler Bauernhaus lebt und arbeitet Lilian H. Zürcher.

nicht weltfremd. Ihr Vater ist Hufschmied. Mit zwölf hört sie das Wort »Steinbildhauer« und fühlt sich fortan dazu berufen. Mit dreizehn organisiert sie sich ein Praktikum im Betrieb von Erich Salvisberg in Rüegsau. Eine Vogeltränke ist ihr erstes Werk. Obwohl die Lehrstellen zum Steinbildhauer rar und die Bewerberzahlen hoch sind, erhält Lilian bereits mit 14 Jahren eine Zusage. Zwei Jahre später kann sie nach ihrem Schulabschluss mit der Lehre bei Erich Salvisberg beginnen. Dort absolviert sie die Hälfte der insgesamt vierjährigen Ausbildung. Danach geht sie bei Jost Baumgartner in Großhöchstetten und Pedro Brunner in Langnau jeweils ein Jahr in die Lehre. Im Einmannbetrieb von Jost Baumgartner lernt sie, Verantwortung zu übernehmen. Bei Pedro Brunner profitiert sie von dessen bildhauerischen Fähigkeiten und spitzt die Ohren, wenn er mit Hinterbliebenen spricht. »Das war ein sehr wertvolles Jahr«, sagt sie im Rückblick.

Nach ihrer Ausbildung nimmt sich die 20-Jährige eine Auszeit, um in Frankreich ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen und anschließend wochenweise bei verschiedenen Bildhauern zu arbeiten. Bei Bernhard Kurzweg in Bern erkennt sie, dass beim Grabmalschaffen Gespräch, Entwurf und Ausführung zusammen gehören und aus einer Hand kommen müssen. Sie macht sich selbstständig und eröffnet im Dezember 1998 mit 21 Jahren ihre Werkstatt im Haus ihres Mannes in Schüpbach.

In der Werkstatt fertigt Lilian H. Zürcher Grabzeichen nach Gesprächen mit Angehörigen, die eingeladen sind, Etappen der Entstehung zu begleiten.



### Weich und wehrhaft

Seitdem entstehen unter dem Dach des Emmentaler Bauernhauses nicht nur Grabzeichen, sondern auch Plastiken. Von ihrer Werkstatt aus sieht Lilian H. Zürcher in der Ferne das schroffe Bergmassiv der Alpen. Zur anderen Seite hin hat sie ihre Kinder im Blick, die im Sandkasten unter dem Kirschbaum spielen. Helles Glöckchengebimmel der weiden den Schafe beim Nachbarn ist zu hören, sonst nichts. Die Ruhe und die Umgebung spielen eine große Rolle, wenn sie am Stein arbeitet. Runde Formen sind charakteristisch für ihre Skulpturen. Sie passen zur Hügellandschaft des Emmentals, sind aber auch Ausdruck von Weiblichkeit. Die raue Außenhaut mit den deutlich sichtbaren Bearbeitungsspuren

vermittelt zugleich Wehrhaftigkeit und Schutz. Trotz ihrer weichen Linien wirken die Steinskulpturen geerdet und mit dem Boden oder dem Metallpodest fest verankert. Mit dem Eisen des Hufschmieds und dem Holz des Kirschbaums, die sie häufig mit hellem Kalkstein kombiniert, verbindet die Bildhauerin die Materialien ihrer Kindheit und mit denen sie lebt. Gerne würde Lilian H. Zürcher mehr künstlerisch arbeiten, wie zuletzt für die Ausstellung »Geformte Steine« in Lützelflüh (Naturstein 03/2010, S. 60 – 62). Aber noch lassen ihr die kleinen Buben nicht genügend Zeit dafür, die gerade vom Spiel im Sand zu ihr in die Werkstatt stürmen.

*Christiane Weishaupt*



»Groß und Kleiner« - Plastik aus Schmerikoner Sandstein, Metall und Holz mit den für die Steinskulpturen der Bildhauerin typischen runden Formen mit rauer Außenhaut

### KONTAKT

**Lilian H. Zürcher**  
Steinbildhauerin  
Fuhren  
CH-3535 Schüpbach  
Tel.: 0041/(0)34/4972321  
zuercher.stein@bluewin.ch

Als Mitglied im Regionalverband Aare des Verbands Schweizer Bildhauer und Steinmetzmeister (VSBS) beteiligt sich Lilian H. Zürcher am »Tag der offenen Werkstätte« anlässlich des 100-jährigen Verbandsjubiläums. Am 12. Juni steht ihre Werkstatt in Schüpbach von 10 bis 18 Uhr allen offen.